

## Besprechungen

*Benedikt von Nursia*. Der Vater des abendländischen Mönchtums. Mit einem Essay von Walter NIGG, 50 Farbbildern von Helmuth Nils Loose. Freiburg, Basel, Wien 1979: Verlag Herder. 115 S., Ln., DM 29,50.

Die Fünfzehnhundertjahrfeier von Benedikts (wahrscheinlichem) Geburtsjahr war der nahe-liegende Anlaß für das Erscheinen eines Bandes in der Reihe, aus der wir bereits die Bände über Ignatius und Elisabeth v. Thüringen vorgestellt haben. Auch hier gibt es wieder eine Reihe sehr guter Landschaftsfotos von den Orten, an denen Benedikt gelebt hat, verbunden mit vielen Reproduktionen aus Fresken von Subiaco, dem Freskenzyklus des Signorelli und des Sodoma vom Monte Oliveto. Diesen Teil des Buches halte ich für den am besten gelungenen. Lediglich die Schreibweise der Orte und Namen wäre bei den Bildbeschreibungen konsequenter zu führen: wenn Subiaco in der heutigen Form, dann auch Aniene (zu Bild Nr. 9); das antike Enfide heißt heute Affile und nicht Afile (durchgängig); wenn das obere Kloster in Subiaco „Sacro Speco“ genannt wird, sollte man auch S. Scolastica schreiben. Aber das sind kleine Ungenauigkeiten am Rande; den eigentlichen Ärger bereitete dem Rez. der Text von W. Nigg. Zwar liest er sich nie langweilig, aber das kommt z. T. eben von dem Ärger. Dieser entstand durch die ständigen, zum Teil betulichen, zum Teil polemischen „Anwendungen“, die aus Einzelheiten des Lebens Benedikts ständig gewonnen werden. Das Schema: Einzelzug des Lebens — (Zeitsituation damals) — Zeitsituation heute — Belehrung, ist zwar aus früheren Heiligenleben geläufig. Doch glaubte man dies in solcher Form überwunden; diese Art von Hagiographie hat ihren Teil dazu beigetragen, daß viele Menschen keine Heiligenleben lesen; und W. Nigg war seinerzeit einer der Bahnbrecher einer neuen und befreienden Art, über Heilige zu schreiben . . . Natürlich muß die Gegenwartsbedeutung eines Heiligen erfragt werden, aber doch nicht so: im ständigen Variieren einer konsequenten Dekadenztheorie (thematisch S. 51) in oft banaler Form (z. B. 46). Da werden (völlig ohne den Versuch, zu verstehen) andere Optionen heute und überhaupt mögliche Einwände schnell moralisch abqualifiziert. Futurologie wird gegen Prophetie (verstanden als „Weissagung“) ausgespielt (28), „Jazz-Messen“ werden als „modische Torheiten“ bezeichnet (41), insbesondere die Pädagogik erregt den Zorn des Vf. immer wieder; die Kutte der Mönche wird an unvermuteter Stelle zornig eingemahnt (22), Kritik und Murren gleichgesetzt (8). — Es sind durchaus wirkliche Themen, die der Vf. anspricht, aber auf kaum erträgliche Weise. Dabei ist das um so bedauerlicher, als er in der Gliederung seiner Lebensskizze und in der Heraushebung der Hauptaspekte der Benediktsregel die Hand des Meisters erkennen läßt. Doch verdirbt die „Erbaulichkeit“ allzuviel, auch wird mit Bibeltexten ungenau umgegangen (Jes 14,12; 1 Kor 14,33) und die geschichtliche Situierung Benedikts wird allzusehr in Schwarz-Weiß-Manier vorgenommen. — Weil im Text nicht wenige wertvolle Hinweise und eine im Grunde doch hilfreiche Charakterisierung Benedikts verborgen liegen, kann das Buch dem kritischen Leser Anregung bieten. In Sprechzimmern sollte man es aber nicht auslegen.

P. Lippert

ANGERER, Joachim: *Klösterreich*. Die Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz. Hrsg. v. Hans SCHAUMBERGER. Wien, München, Zürich 1978: Verlag Fritz Molden. 288 S., 146 Farbbildungen, 49 Abbildungen im Text u. 2 Karten, geb., DM 84,—.

Wer sich auch nur ein wenig in der Geschichte des Abendlandes auskennt, weiß in die Bedeutung der Klöster in diesem Raum. Dennoch ist es reizvoll, diesem Thema an Hand einiger Beispiele intensiver nachzugehen, wie es in dem hier angezeigten Buch J. Angerer, Prämonstratenser aus der Abtei Geras in Niederösterreich, mit den Stiften und Klöstern in Bayern, Österreich und der Schweiz getan hat. In der Einleitung gibt der Verf. Auskunft über sein Vorhaben, wenn er schreibt, er wolle weder überzeugen, noch bekehren oder gewinnen, sondern darlegen. Es geht ihm also in erster Linie um historische Tatbestände und Zusammenhänge, wobei weniger die rein kunstgeschichtlichen als vielmehr die kultur-geschichtlichen Gesichtspunkte und die Beschreibung der wichtigsten Strukturen des Klosterlebens im Vordergrund stehen. Eine solche Ausrichtung, die einen Blick hinter die Klostermauern verspricht, ist sehr zu begrüßen, da noch immer zahlreiche Fehlurteile in der